

Sektion Alter(n) und Gesellschaft

Frühjahrstagung »Im Alter anders? Zur Bedeutung von Devianz und Abweichung in Zeiten zunehmender Langlebigkeit« am 15. und 16. Februar 2019 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ausschlaggebend für Wahl des Tagungsthemas war die zunehmende Heterogenität der Lebensphase Alter. Dabei ging es einerseits um Personen, die bereits in ihrer Jugend »anders« waren, andererseits erreichen auch immer mehr Personengruppen die spätere Lebensphase, die früher aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen und fehlender Behandlungsmöglichkeiten keine hohe Lebenserwartung hatten. Darüber hinaus verändern sich historisch Vorstellungen davon, wer und was als deviant oder abweichend gilt (zum Beispiel Straffälligkeit) bzw. nicht mehr als solches gilt (zum Beispiel Homosexualität). Die Überschneidung dieser zeitlichen Dimensionen – die individuelle Alterung, die erhöhte Lebenserwartung und die historische Veränderung – führen zu unterschiedlichen Lebensweisen, die die Heterogenität des Alter(n)s weiter akzentuieren. So werden ältere Menschen nicht nur als Opfer krimineller Taten gesehen, sondern zunehmend auch als Täter. Ältere homosexuelle Menschen, die im Erwachsenenalter eine Legalisierung sowie gesellschaftliche Öffnung erfahren haben, befürchten nun, im Alter bei einem offenen Umgang mit ihrer sexuellen Identität in stationären Pflege- oder Behandlungssettings wieder stigmatisiert zu werden. Gleichzeitig werden immer mehr ältere Menschen mit einer Frühdemenz diagnostiziert, was zur Stigmatisierung einer altersgemäß »normalen« Vergesslichkeit beiträgt.

Ziel der in Kooperation mit dem Frankfurter Forum für Interdisziplinäre Altersforschung durchgeführten Tagung war es, konzeptionelle Überlegungen aus der Soziologie abweichenden Verhaltens in die Alter(n)sforschung einzubringen und zu diskutieren, wie Andersartigkeit und Devianz im Alter thematisiert und verstanden werden können. Die Tagung erhielt mit knapp 70 Teilnehmenden ein reges Interesse und wurde auch im Deutschlandfunk vorgestellt.

Frank Oswald vom Frankfurter Forum für Interdisziplinäre Altersforschung begrüßte und *Miranda Leontowitsch* und *Anna Wanka* von der Goethe-Universität führten in die theoretische Rahmung der Tagung ein. Dabei nahmen sie Bezug auf die Arbeiten von Howard S. Becker, Erving Goffman, Norbert Elias und John L. Scotson, diskutierten die Bedeutung der Lebenslaufperspektive auf Devianz und Abweichung und hoben die Möglichkeit hervor, Abweichung als Widerständigkeit und Handlungsfähigkeit (Agency)

zu verstehen. Anschließend hielt *Klaus R. Schroeter* (Olten) den Eröffnungsvortrag zum Thema »Doing Age in Other Ways – Doing Age in Small Ways«, in dem er ein sozialkonstruktivistisches Verständnis von Alter(n) als Herstellungsprozess vorstellte und die Abwertung des Alters durch Diskurse, Politiken und Praktiken eines »aktiven, erfolgreichen und produktiven Alterns« kritisch beleuchtete. Eine mögliche Auflösung dieser Abwertung wäre, laut Schroeter, im Spannungsbogen von »Doing Age in Small Ways« (zum Beispiel Praktiken der Gelassenheit, Rezeptivität oder Passivität) bis »Doing Age in Big Ways« (zum Beispiel gesellschaftspolitische Interessensvertretung) zu verorten bzw. zu »verhandeln«.

Im ersten Themenblock »Straffälligkeit und Strafvollzug« beschrieb *Thomas Görgen* (Münster) die Herausforderung, Täterschaft und Opferstatus in der Altersgruppe 60+ herauszuarbeiten, denn vor allem Täter*innen stellen eine vergleichsweise kleine Gruppe dar, auch wenn sie neuerdings erheblich zunimmt. Zudem habe, entgegen anhaltender Vorstellungen, Altersarmut keinen Einfluss auf Täterschaft. Während *Liane Meyer* (Bielefeld) empirische Daten zur gesundheitlichen Situation älterer Männer in Haft vorstellte sowie die fehlende Wahrnehmung hierfür auf Leitungs- und Gesundheitsebene kritisierte, berichtete *Theresa Grüner* (München) mögliche Alterseffekte auf Bestrafungswünsche zwischen jüngeren und älteren Kohorten in einer Experimentalstudie mit fiktiven Fallvignetten.

Im zweiten Block »Menschen mit Demenz oder sog. geistiger Behinderung« setzte sich *Michael Börner* (Marburg) mit den Auswirkungen von Restriktionen auseinander, wie sie in institutionellen Settings für Menschen mit geistigen Behinderungen entstehen. In biographischen Fallrekonstruktionen konnte er zeigen, dass aus Personen, die im Alter den institutionellen Kontext verlassen, Entdecker*innen werden, die ihre neue Lebenswelt erobern und sich so erstmals als autonome Subjekte erfahren können. Die Bedeutung von Autonomie war auch für die Teilnehmenden in *Wolfgang Studels* (Fulda) Studie zentral. Ängste bezüglich Altern waren mit der Vorstellung eines Rückzugs in ein Heim besetzt und dem damit drohenden Verlust an Selbstbestimmung. *Matthias Müller* (Kassel) widmete sich der Frühdemenz und dem Umgang damit durch Akteure der sozialen Altenhilfe. Er stellte dabei eine Passung zwischen Professionellen und Familien fest, die eine schützende und bewahrende Geste einnahmen.

Der zweite Veranstaltungstag wurde mit dem Themenblock »ältere Lesben, Schwule, Bi-, Trans- und Intersexuelle (LSBT*I)« eröffnet. *Ralf Lottmann* (Surrey) thematisierte dabei Annahmen der Sozialkapitaltheorie vor

dem Hintergrund empirischer Befunde zu freundschaftlichen bzw. wahlfamilialen Unterstützungspotenzialen von älteren LSBT*I. Methodisch stellte er ein Simulationsmodell vor, um Bedürfnisse hinsichtlich der pflegerischen Versorgung von LSBT*I zu prognostizieren. *Bärbel Traunsteiner* (Wien) fokussierte auf lesbische Frauen im Alter und die Potentiale (kollektiver) Handlungsmächtigkeit in Österreich. *Tamara-Louise Zeyen* (Marburg) behandelte eben diese kollektive Handlungsmächtigkeit im Kontext von Wohnprojekten für gleichgeschlechtlich l(i)ebende Personen im Alter.

Der vierte und letzte Block widmete sich Zukunftsthemen der Andersartigkeiten im Alter. *Daniela Jamin* und *Christina Padberg* (beide Frankfurt am Main) fokussierten dabei die Gruppe der alternde Konsument*innen illegaler Substanzen, und fragten aus institutioneller Perspektive nach Anforderungen an zukünftige Angebote innerhalb der Alten- und Drogenhilfe. *Cagri Kabveci* (Frankfurt am Main) setzte das Thema Alter(n) in den Kontext einer Migrationsgesellschaft und präsentierte Ergebnisse aus einer ethnographischen Studie zu transnationaler Mobilität türkeistämmiger Rentner*innen zwischen Deutschland und der Türkei als Reaktion auf stigmatisierende Altersarmut. *Annette Franke* (Ludwigsburg) sprach über Gründungsaktivitäten im dritten Lebensalter und stellte die Frage, inwieweit diese Aktivitäten eine Devianz von Altersnormen und/oder Konformität in einer neoliberalen Arbeitsgesellschaft darstellen.

Geschlossen wurde die Tagung mit einer Reflexion von Miranda Leontowitsch und Anna Wanka sowie mit einer Diskussion mit den Teilnehmenden zum Tagungsthema. Dabei wurde besonders die Notwendigkeit hervorgehoben, Alter(n)s- und Devianztheorien verstärkt zu verbinden und eine Lebensverlaufsperspektive auf Devianz zu formulieren. Die Möglichkeit, Identity Management als Widerstand gegen Ablehnung und als Agency zu deuten, wurde in vielen der Vorträge angedeutet, und es wäre wünschenswert, wenn es in der deutschsprachigen Altersforschung eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesen potentiellen gesellschaftlichen Öffnungen und Schließungen gäbe.

Miranda Leontowitsch, Anna Wanka